Nr. 300. Gelsenkirchen, Montag, den 22. December 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Aud. Eick. Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Eine Mahnung zum Austritt der Secessionisten aus der Fortschrittspartei.

Daß am 15. December nicht, wie zuerst einzelne fortschrittliche Correspondenzen jubelten, die Reichsregierung oder der Reichskanzler persönlich, sondern daß vielmehr die deutschfreisinnige Partei eine Niederlage erlitten hat, und zwar eine, von der sie so leicht sich nicht erholen wird, das ist, schreibt die „M. Z.", unbestritten. Mag sie immerhin parlamentarisch gesiegt, das heißt mit Hülfe von **Centrum, Polen, Welfen, Socialdemokraten** e tutti quanti die Majorität gehabt haben, moralisch hat sie sich selbst eine tiefe und unheilbare Wunde geschlagen, viel tiefer, als die, welche sie dem Reichskanzler beizubringen meinte: Denn was das Streitobject jener Sitzung selbst die 20 000 Mk. für einen zweiten Director im Auswärtigen Amte, betrifft, so steht wol schon jetzt ziemlich zweifellos fest, daß diese 20 000 Mk. bei der dritten Lesung nicht abermals abgelehnt, vielmehr bewilligt werden dürften. Denn einmal werden hoffentlich jene nahezu 30 Mitglieder der conservativ-nationalen Minderheit, die diesmal fehlten, auf dem Platze sein, und sodann wird ganz sicherlich von deutsch-freisinniger Seite selbst das schon beim Socialistengesetz in Action versetzte Manöver des „Abcommandirens" geübt werden. Verrathen doch schon die neuesten Abstimmungen innerhalb der Budgetcommission, bei denen immer ein Richter'scher Antrag nach dem anderen verworfen worden, einzelne davon sogar „einstimmig" (gegen den Antragsteller), also auch von seinen eigenen Parteigenossen, daß die noch am 15. ds. Mts. so hochfahrend aufgetretene Partei Richter durch das von allen Seiten über sie verhängte vernichtende Gericht der öffentlichen Meinung bedeutend eingeschüchtert ist.

Mag aber die deutschfreisinnige Partei machen was sie will, mag sie bei der dritten Lesung „umfallen", oder mag sie trotzig bei ihrem Nein beharren, die Scharte des 15. December ist nicht wieder auszuwetzen. Leider ist auch der trübe Schatten nicht völlig zu tilgen, der durch jenen Vorgang auf den deutschen Reichstag, auf die Gesamtvertretung der deutschen Nation gefallen ist. Daß die deutsche Nation einen Reichstag wählen konnte, dessen Mehrheit so wenig der allgemeinen Stimmung dieser Nation entspricht (wie sich das jetzt deutlich zeigt, da selbst die deutschfreisinnige Presse zum größeren Teil von ihrer eigenen Partei sich lossagt), das wird immerfort beklagenswert bleiben. Vielleicht aber wird gerade dies zu einer Erkenntnis führen, welche fruchtbar werden kann für die Zukunft unseres parlamentarischen Lebens, zu der Erkenntnis, daß unser jetziges Wahlsystem eine faule Stelle hat, welche verschuldet, daß die scheinbare oder formelle und die wirkliche Majorität einer Wählerschaft gar oft keineswegs Eins ist. Wir meinen die Stichwahlen! Man gebe sich doch einmal die Mühe, genau statistisch nachzurechnen, in wie vielen Kreisen die Deutschfreisinnigen durch ihre eigenen Kräfte, in wie vielen sie nur durch die Unterstützung, sei es des **Centrums**, sei es der **Socialdemokratie** also durch eine unnatürliche Coalition gesiegt haben, und wie ganz anders die Majorität im Reichstage aussehen würde, wenn es keine Stichwahlen gäbe, sondern die einfache Wahl (wie in England, Belgien, Amerika) entschiede.

Das wäre die eine nützliche Lehre, die möglicherweise aus dem Ereignis des 15. d. gezogen werden könnte. Eine andere heilsame Wirkung möchten wir uns ferner davon versprechen, in bezug auf die deutschfreisinnige Partei selbst. Nicht, daß diese bei der dritten Lesung anders stimmen als bei der zweiten, oder daß sie in ähnlichen Fällen sich künftig besser in Acht nehmen solle, um sich nicht wieder so wie diesmal vor der öffentlichen Meinung zu compromittiren. Damit wäre dem Ganzen wenig geholfen. Nein, woran wir denken ist: Scheidung der Partei nach den beiden Richtungen, die offenbar jetzt in ihr in durchaus unnatürlicher Weise mit einander verquickt sind; der einen, welche so viel nationales Gefühl hat, daß sie im Zweifelsfalle dasselbe über die Parteitaktik stellt, und der andern, bei welcher dies nicht der Fall ist. Unmöglich können wir uns denken, daß Männer wie Stauffenberg, Forckenbeck, Braun, Rickert, an einem Beschlusse, wie der vom 15. December, ihre Freude haben, daß sie nicht vielmehr das peinliche Gefühl einer tiefen Beschämung teilen sollten, welches selbst die unbefangenen Preßorgane der Partei wegen jenes Beschlusses offen zu bekunden sich nicht entbrechen können.

Für diese Männer nun und die ihnen gleichgesinnten wäre, scheint uns, grade jetzt der Moment gekommen, sich von einer Verbindung loszusagen, deren Unhaltbarkeit auf die Dauer sie längst im Stillen erkannt haben werden und in welche sich eingelassen zu haben, sie sicherlich selbst schon bedauerten. Sie haben zu manchem stillschweigen, zu manchem sicher die Hand bieten müssen, was sie unmöglich in ihrem Innersten gutheißen konnten: jetzt aber sind sie an einem Punkte angelangt, wo sie entweder mit gefesselten Händen von dem „Höchstcommandirenden" sich ins Unberechenbare fortziehen lassen, oder wo sie das männliche Wort sprechen müssen: „Halt, bis hierher und nicht weiter!" Möchten sie das Richtige wählen — zu ihrem, unserem und zu des Reiches Frommen!

* Aus der Dampfer-Commission.

(Schluß.)

Graf Adelmann (Centr.) kommt auf den Anhaltspunct in Rotterdam zu sprechen. Brömel habe mit Recht dessen Bedeutung für den Westen und Südwesten Deutschlands betont; für diese Bedeutung gebe die billige Rheinfracht den Ausschlag. In Würtemberg habe man viel Sympathie für die Vorlage der Regierung, aber wenn man den Süddeutschen nicht unbedingt Garantien dafür biete, daß ihre Interessen gewahrt werden, so werde diese Sympathie sehr schwinden, zumal jetzt Süddeutschland ja jetzt auch mit dazu zahlen müsse. Brömel habe gesagt, es sei nicht national, wenn man in Rotterdam anhalte; das sei aber nicht richtig; alle Verkehrsadern seien ja im gewissen Sinne international; aber gerade der Anhaltspunct in Rotterdam werde wesentlich den Interessen des nationalen Exports dienen. Auch wenn Rotterdam seinerseits Exportartikel dazu laden werde, so komme das doch wieder der deutschen Rhederei zugute. Bezüglich des vielbesprochenen Rentabilitätsbeweises komme es im wesentlichen darauf an, ob man Optimist oder Pessimist sei; er sei in dieser Sache Optimist.

Abg. Graf Behr (Rchsp.) constatirt, daß auch an den Küsten der Ostsee vielfach Sympathie für die Vorlage herrsche. Er wolle nicht wieder auf allgemeine Fragen zurückgreifen, auch nicht auf die Woermann'schen Vorschläge, welche in das Gesetz das Nähere der zu fordernden Leistungen aufnehmen wollten; er meine vielmehr, daß es sich empfehle, die Debatte abzukürzen, da ja nun doch jedes Mitglied der Commission schlüssig über seine Stellungnahme zur ostasiatischen Linie sein werde.

Vorsitzender Graf Ballestrem: Jedes Mitglied der Commission habe das Recht, sich über alle ihn interessirenden Puncte Aufklärung zu erbitten. Die erste Debatte habe daher natürlich den Charakter einer Generaldiscussion annehmen müssen. Das liege in der Natur der Sache.

Abg v. Buhl erklärt, daß er im allgemeinen auf dem Standpunct seines Freundes Adelmann stehe.

Staatssecretär Dr. Stepan hofft, daß man bald mit der asiatischen und chinesischen Linie zum Schlusse gelangt sein werde. Was die Anlandung eines holländischen Hafens betreffe, so hoffe er, daß späterhin die Entwickelung der Dinge es dahin führen werde, daß directe Courssements von Süddeutschland nach Ostindien und China contractlich verabredet würden und daß dann der Frachtübernehmer die Frachtdifferenz, welche zwischen der Fracht nach Rotterdam resp. einem deutschen Hafen entsteht, trage. Herr Woermann habe ausdrückliche Bestimmungen über die zu fordernden Leistungen in das Gesetz aufgenommen zu sehen gewünscht. Das sei viel zu viel gefordert. Man müsse sich darauf beschränken, allgemein alles zu fordern, was im Interesse der Lösung der in Aussicht genommenen Aufgaben liege.

Auf Antrag des Abg. Nobbe wird die Debatte über die ostasiatische Linie geschlossen und auf die Beratung über die italienische Zweiglinie übergegangen.

Staatssecretär Dr. Stephan: Es seien für diese Linie pro Reise folgende Kosten erforderlich: für die Schiffsbemannung 5945 M., Kohlenverbrauch 4180 M., Unterhaltung 11 294 M., Hafenabgaben 477 M., zusammen also 25 496 M. Dem gegenüber stehe ein Zuschuß von 10 100 M. pro Reise, d. h. pro Jahr rund 400 000 M.

Abg. Brömel: Man lege im nationalen Interesse in Süddeutschland speciell Wert darauf, daß ein südeuropäischer Hafen als Ausgangspunct für eine Dampferlinie bestimmt werde und daß diese Linie nicht in Alexandria ende, sondern bis Ostasien weitergeführt werde. Dabei denke man in erster Linie an Triest. Triest sei aber der Ausgangspunct für Linien aller Länder. Aus diesem Umstande leite er zwar keinen Vorwurf gegen die Vorlage her, aber man möchte sich doch klar machen, daß dies nationalen Zwecken nicht entspreche. Dazu komme die eigentümliche Gestalt des südlichen Eisenbahnnetzes, welche gegen Triest spreche. Eine süddeutsche Handelskammer habe in dieser Beziehung — namentlich über die Wirksamkeit der Vorarlbergbahn — die naivsten Anschauungen. Wolle man Triest als Ausgangspunct nehmen, so werde die Gotthardbahn direct geschädigt. Man müsse das ganze complicirte System der Bahnen im Süden und Westen im Auge behalten, wenn man sich über die Zweckmäßigkeit einer Linie Triest-Alexandria schlüssig machen wolle. Wenn man eine echt nationale Linie haben wolle, so werde das dadurch nicht erreicht, daß man den Verkehr vom Rhein nach Rotterdam oder vom Norden ableite und einem außerdeutschen Hafen zuführe. Man gebe dann deutsche Subvention zugunsten der Verbindung fremdländischer Häfen, die man nur auf weiten Eisenbahulinien erreichen könne, mit dem Osten. Welche Gründe seien maßgebend gewesen, die Linie nach Ostindien aus der Regierungsvorlage verschwinden zu lassen?

Staatssecretär Dr. Stephan: Eine Linie im Mittelmeere brauche die Post auf jeden Fall; man brauche von Brindisi einen kleinen Postschnelldampfer. Es sei nun eine Frage der ökonomischen Erwägung, ob man den Dampfer nun gerade von Brindisi selbst abgehen lasse, oder ob man ihm nicht auch Gelegenheit gebe, zuvor in der Adria Ladung zu sammeln, indem man Triest zum Ausgangspunct nehme.

Abg. Menzer plaidirt vom Standpuncte der Süddeutschen aus für Triest. Man müsse auch das nationale Band mit Oesterreich stärken; man müsse sich anlehnen an die große Linie des österreichischen Lloyd. Daß sich die Süddeutschen für Triest erwärmten, rechtfertige sich aus nüchternen Erwägungen. Von Frankfurt a. M. koste die Wagenladung von 10 000 Kilo nach Genua 5 Frcs. 6 Cent per 100 Kilo, nach Triest 5 Frcs. 86 Cent, die Wagenladung von 5000 Kilo nach

---

Lesefrüchte.

Richte! Richte dich, nicht and're! kehr' in dich den Blick hinein!
Wenn du dies vollbracht, dann magst du deiner Brüder Richter sein.

Krummacher.

Der Weg zum Herzen.

Novelle von Bernh. Frey.

Tante Clementine, die Pflegerin seines Söhnchens, hatte sich verpflichten müssen, ihm täglich nach Schwarzburg zu schreiben, und wenn es nur die drei Worte wären: „Alles in Ordnung!" Mit so lakonischen Berichten konnte sich aber das alte Fräulein nicht behelfen, sie verstand das Detailmalen aus dem Grunde, und der Redacteur, der an die kurze, knappe Form seiner Leitartikel gewöhnt war, lächelte mehr als einmal über die umständliche Schilderung ihrer Kinderstuben-Erlebnisse.

„Die Welt im kleinen!" nickte er vor sich hin. „Der Junge ist gesund, das ist der langen Rede kurzer Sinn — die Hauptsache!"

Er zündete sich eine Cigarre an und streckte sich auf dem Sopha aus, um sich einer behaglichen Siesta hinzugeben, aber Stimmen, die unmittelbar unter seinem Fenster laut wurden, ließen ihn nicht zum Schlafen kommen. Namentlich eine dieser Stimmen war unangenehm laut und durchdringend, — er erkannte sie sofort wieder, sie gehörte dem schwarzlockigen Herrn im carrirten Anzug.

„Es ist mir gar nicht befremdlich, mein Lieber, daß Sie sich nach der jungen Dame erkundigen," agte er jetzt in gönnererhaftem Ton, „das wird hier noch manchem so gehen, — sie hat was Apartes, Distinguirtes, mit einem Wort . . . chic! Ist aber kein Vergleich mit dem, was sie vor zwei Jahren war! Ich habe sie damals in Frankfurt kennen gelernt, ihr Bruder, ein netter, alerter Mensch, war bei uns im Geschäft — Firma Hartleben und Säusel, — Ihnen unbekannt? Was tausend? Ich bin der Compagnon Albert Säusel! Ja, — also damals lebte der Vater der jungen Dornbach noch, Bremer Millionär, Firma Dornbach und Herz. Wieder nicht bekannt? Ja, aber lieber Freund, lesen Sie denn nie die Handelsregister, daß Sie von alledem nichts wissen?"

Der andere murmelte etwas, was Meinhardt nicht verstand.

„Die junge Dornbach sollte damals gerade die Laufbahn einer Künstlerin betreten, sie hatte das durchgesetzt gegen den Willen des Alten, dem es gegen die Ehre ging, daß seine Erbtochter für Geld öffentlich spielen sollte. Ich hörte sie damals in Frankfurt, und ich muß sagen — stupend! Sie hat mir imponirt, wahrhaft imponirt, und das will nichts kleines besagen, denn ich habe sie alle gehört: Rubinstein, Liszt, Bülow, Annette Essipoff, Mary Krebs und wie sie sonst heißen, — einer vom Geschäft muß allemal hingehen, das erfordert die Ehre der Firma! — — Das Mädchen war damals reizend — frisch, blühend, lebhaft — zum Küssen! Die Frankfurter jeunesse doré huldigte ihr, sie hatte namhafte Erfolge dort, — sogar mein Compagnon — — hm! Ich mag nicht aus der Schule schwatzen! — — Wie sie abgereist war, lauert Jedermänniglich auf den succès, liest mit Eifer die musikalischen Blätter — — — alles still! Allerlei unbekannte Größen machen von sich reden, — Fräulein Elsa Dornbach nicht ein Wort! Man fragt, man erkundigt sich — der Bruder zuckt die Achseln, behauptet nichts zu wissen, tritt nach Monatsfrist aus unserem Geschäft aus, verläßt Frankfurt, — ein Paar ganz dumme, widersinnige Gerüchte, die kein Mensch glaubt, machen die Runde, — endlich beschäftigt man sich mit anderen Dingen. Und nun komme ich nichtsahnend zu einer idyllischen Sommerfrische hierher und begegne der ci-devant Künstlerin, deren Vater inzwischen gestorben ist und die wegen derangirter Nerven das Clavierspiel hat aufgeben und hierorts eine Luftcur brauchen müssen. Die Mama ist in Bremen zurückgeblieben, und das Fräulein thäte gut, mit der Erholung Ernst zu machen, — sieht heillos nervös und heruntergekommen aus, das arme, kleine Ding!"

Der patronisirende Ton, mit dem Herr Albert Säusel „armes, kleines Ding!" sagte, ärgerte den Lauscher auf seinem Sopha. Die Unterhaltung ging draußen noch eine Weile über allerlei gleichgültige Dinge fort, aber um Albrecht Meinhardt's Nachmittagsruhe war es geschehen, er warf die Cigarre weg und sprang unmutig auf. — — —

Mittlerweile war sie, von der man soeben so eifrig geredet, ein Buch in der Hand, das Sonnenschirmchen lässig über die Schulter gelegt, den Waldpfad entlang gewandert, bis zu dem lieblichen, versteckten Plätzchen, das sie gleich am ersten Tage ihres Schwarzburger Aufenthalts entdeckt und zu ihrem Lieblingssitz auserkoren hatte.

Leicht ermüdet, wie sie war, setzte sie sich auf den mitgenommenen Plaid, den sie über eine Baumwurzel gebreitet hatte. Um sie her standen des Thüringer Waldes stolze Bewohner, breitästige Buchen und prachtvolle, alte Linden, durch deren Gezweig die Sonne Goldpfeile schickte. Die großen, schönen Augen des Mädchens gingen langsam von Baum zu Baum, als grüße sie stumm die stummen Bekannten. Kein Laut unterbrach die tiefe Waldesstille, nicht einmal ein Windhauch rührte in den Blättern — regungslos standen sie, wie traumbefangen; es war ein heißer Mittsommertag, eine jener Stunden, von denen die Alten sagten: Gott Pan schläft! —

Horch! Da begann auf einem der Bäume eine Schwarzdrossel ihr liebliches Lied; flötenweich unterbrach es die Waldesstille, und dazu machte sich ein leises Säuseln auf und ließ einen Augenblick die Blätter an den Bäumen tanzen.

In des jungen Mädchens ernsten Augen war bei dem Liedchen des kleinen Vogels ein weichen Träumen aufgewacht, — ihr Gesicht hatte einen schmerzlichen Zug bekommen, der es total veränderte.

Das dauerte aber nicht lange; Elsa Dornbach war eine energische Natur, und sie hatte sich fest vorgenommen, sich keinen nutzlosen Grübeleien hinzugeben. Alles, was sie rührte, was ihr das Herz bewegte und sie der Vergangenheit gedenken ließ, wollte sie vermeiden, sie wollte den Schmerz nicht Herr werden lassen über sich, und ob wieder und wieder die dem Frauengemüt so besonders gefährliche Versuchung sie überkam, unterzutauchen in die Fluten traurig-süßer Erinnerung, — es half nichts und änderte nichts, darüber zu grämen und zu grollen, und darum wollte sie es lassen!

Genua 7 Francs 10 Cent, nach Triest 8 Francs per 100 Kilo. Das sei nur sehr wenig teurer und komme in Anbetracht der sonstigen großen Vorteile der Verfrachtung in Triest nicht in Betracht (keine Umladung nötig, vortreffliche Hafeneinrichtung ꝛc.).

Staatssecretär von Boetticher: Auch die Regierung gebe der Linie über Triest den Vorzug vor der über Genua. Eigentliches Interesse habe die Regierung nur an der Strecke Brindisi-Alexandrien. Das Uebrige sei für sie nicht principieller Natur. Brömel's Frage wegen der Ostindien-Linie anlangend, so seien lediglich Sparsamkeitsgründe für deren jetzige Auslassung entscheidend gewesen.

Abg. Meier-Bremen (nat.-lib.): Es sei ausgeführt worden, die Post von Berlin nach Schanghai werde nur 32 Tage unterwegs sein. Diese kurze Frist werde für Transporte von Personen und Sachen von der allergrößten Bedeutung sein. Die Linie müsse nun seiner Ansicht nach möglichst nahe an Deutschhand herangehen. Es sei derselbe Frachtsatz, welcher von den Passagieren erhoben werde, ob sie nun in Brindisi oder in Triest resp. in Venedig aufgenommen würden, man spare für dieselben also die teure Eisenbahnfracht bis Brindisi. Die deutschen Schiffe würden auch die Passagiere besser behandeln, als die französischen. Es werde sich daher der Passagierverkehr denselben voraussichtlich in hohem Maße zuwenden.

Abg. Bebel (Socialdem.): Staatssecretär von Boetticher habe die Linie Triest-Brindisi selbst halb und halb preisgegeben. Die Brömel'schen Gründe gegen diese Linie seien unwiderlegt geblieben. 400 000 M. für die Linie Triest-Alexandrien seien eine viel zu hohe Subvention. Es gebe doch wahrlich auf dem Mittelmeere Verkehrslinien genug. Warum übrigens die österreichische Regierung sich besonders darüber freuen sollte, wenn in Triest noch eine deutsche Concurrenzlinie eröffnet werde, das könne er absolut nicht einsehen. Vorläufig zahle Oesterreich für den Lloyd starke Subventionen; man werde daher alles aufbieten, um den Verkehr von der deutschen Linie abzulenken. Wenn man immer einen Tag vor dem deutschen Postdampfer einen Lloyddampfer abgehen lasse, so werde der unsrige immer leer stehen oder höchstens den Postbeutel führen. Auch der Passagierverkehr werde nicht ins Gewicht fallen infolge der starken Concurrenz. Könne man denn nicht einen Vertrag mit einer Linie des Mittelmeers abschließen, welche die Beförderung der Post regelmäßig übernimmt? Das werde sehr leicht sein.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

* Bismarck's Dank.

Berlin, den 21. December 1884.

Aus Anlaß des Reichstagsvotums vom 15. d. M. sind mir aus allen Teilen des Reiches so zahlreiche Kundgebungen zugegangen, daß ich außer Stande bin, eine jede derselben besonders zu beantworten.

Dem Mißtrauensvotum, welches die Mehrheit des Reichstages durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir erteilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermutigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuharren im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverträglichkeit unter einander und deren Einmütigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwickelung des Reiches hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Nation erkämpfte Einheit gefährden.

Alle Diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

v. Bismarck.

Politische Tages-Rundschau.

* **Berlin**, 20. December. Beim Kaiser fand heute, wie alljährlich an diesem Tage, das übliche Botschafterdiner statt, zu welchem die Botschafter und Militärbevollmächtigten Italiens, Großbritannions, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und der Türkei mit ihren Gemahlinnen eingeladen waren. Der russische Botschafter, Fürst Orloff, ist seiner Gesundheit wegen noch von Berlin abwesend. Außerdem nahmen u. a. an dem Diner teil der Reichskanzler Fürst Bismarck und Graf Moltke.

* Auf der Werft des „Vulkan" in Bredow bei Stettin wurde heute Mittag 12 Uhr der Stapellauf S. M. S. „Oldenburg" durch den Erbgroßherzog von Oldenburg glücklich vollzogen. „Oldenburg" ist für den Küstendienst in der Ostsee bestimmt.

NLC. Die Socialdemokraten im Reichstag sind bisher mit ihrem in Aussicht gestellten Antrag auf Aufhebung des Socialistengesetzes nicht hervorgetreten. Sie mögen wol selbst das Gefühl gehabt haben, daß die Tage des Leipziger Hochverratsprocesses nicht der richtige Augenblick für einen solchen Antrag seien. Indessen ist, wie man hört, die Absicht keineswegs aufgegeben. Nach Neujahr soll der Antrag zu erwarten sein. Er wird einzelne Fractionen des Reichstages in nicht geringe Verlegenheit setzen.

* Die Commission des Reichstags zur Vorberatung des von der polnischen Fraction, Dr. v. Jazdzewski u. Gen., eingebrachten Antrags auf Zulassung der polnischen Sprache als Gerichtssprache in den Landesteilen polnischer Zunge, hat sich gestern constituirt und den Abg. v. Unruhe-Bomst zum Vorsitzenden und den Abg. Dr. Roßhirt zu dessen Stellvertreter gewählt. Die polnische Fraction ist in der Commission durch nicht weniger als drei ihrer Mitglieder vertreten, nämlich die Abgg. Fürst Radziwill, Dr. v. Jazdzewski und Magdziaski.

* **Berlin**, 21. Dec. Die Section Berlin des deutschen Colonialvereins hat beschlossen, dem Fürsten Bismarck schriftlich ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß der Reichstag in zweiter Lesung die Summe für die Generalconsulate in Korea und Capstadt nicht bewilligte, ferner an den Reichstag die Bitte zu richten, die Colonialpolitik des Fürsten Bismarck mehr zu unterstützen als bisher.

NLC. Der nationalliberale Verein in Berlin ladet zu einer Versammlung auf Montag 22. December mit der Tagesordnung ein: Besprechung und Resolution über den Reichstagsbeschluß vom 15. December.

* Dem preußischen Landtage wird in der bevorstehenden Session sicher die Vorlage wiederum zugehen, welche die dritte und vierte Stufe der Klassensteuer aufzuheben bestimmt ist.

* An die neuliche Anwesenheit des Herrn v. Bennigsen in Berlin werden allerlei mehr oder minder sinnreiche Combinationen geknüpft. Wie wir hören, hatte Herr v. Bennigsen allerdings mehrfache Besprechungen mit den jetzigen Führern der nationalliberalen Fraction des Reichstags; die Andeutungen über eine Unterredung mit dem Reichskanzler entbehren indes der Begründung.

† Zwischen Spanien, Deutschland und England ist in Madrid ein Vertrag unterzeichnet worden, durch den Spanien seine Rechte auf den nördlichen Teil von Borneo zugunsten Englands aufgiebt und gleichzeitig den beiden Mächten Handels- und Schiffahrtsfreiheit auf dem Sulu-Archipel zugesteht. Dafür erkennen beide Mächte die Oberhoheit Spaniens über die Suluinseln an.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 20. Decbr. Mit voller Berechtigung darf die gestrige Aufführung des bekannten Lustspiels von R. Benedix „Der Störenfried" als eine gelungene bezeichnet werden. In den Fräuleins Doebel und Schirmer, sowie in Herrn Weil sind schauspielerische Kräfte gewonnen, die, nach dem ersten Auftreten zu urteilen, zu respectiren sind. Der Raum gestattet heute nicht, eine eingehende Recension zu geben, aber so viel sei gesagt, daß Herr Weil in seinem „Lebrecht Müller" äußerst vortrefflich war. Derselbe errang sich die Palme des Abends und lauten, ehrlich verdienten Beifall. Nicht minder gut hat sich wol Fräulein Doebel als Küchenjungfer Babette und Fräulein Schreiner als Thekla, die Frau des Stadtsyndicus Lonau, bei dem Publikum eingeführt. Es liegt uns sehr ferne, die gestrigen Leistungen des übrigen und bekannten Personals in den Schatten stellen zu wollen, wir sind aber heute nicht in der Lage, jede einzelne Dame und jeden einzelnen Herrn besonders bezeichnen zu können, genug sei es gesagt, gestern abend haben sämtliche mitwirkenden Damen und Herren brav gespielt und ging auch das Ensemblespiel glatt ab. Herr Director Henning hat mit nicht geringen Opfern die 3 neuen Mitglieder engagirt, es entspricht heute auch das Theaterpersonal allen Anforderungen, welche an die Bühne einer Provinzialstadt berechtigt erscheinen. Wir wünschen und hoffen, daß ein lebhafter Besuch des Theaters dafür reichlich entschädigen möge.

* **Gelsenkirchen**, 22. Decbr. Heute wurde uns von Herrn B. aus Ueckendorf ein Kohlweißling als Naturmerkwürdigkeit zugesandt.

* Wegen des durch die ultramontan-deutschfreisinnig-socialdemokratische Mehrheit herbeigeführten Beschlusses, betreffend die Ablehnung von 20 000 Mark für die zweite Directorstelle für das Auswärtige Amt, soll wahrscheinlich am zweiten Weihnachtstage eine Volksversammlung behufs Absendung eines Ergebenheitstelegramms hier abgehalten werden.

* **Schalke**, 22. Decbr. Die folgende Adresse wird in den nächsten Tagen mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, an den Reichskanzler abgesandt werden:

Schalke, den 21. December 1884.

Durchlaucht!

Die Mehrheit des Reichstages hat die Entlastung des in schwerster Arbeit um unser Vaterland hochverdientesten Mannes abgelehnt. Wenn die berufenen Vertreter die deutsche Ehre beflecken, so muß sich das deutsche Volk gegen die selbstgewählte Vertretung erheben und daher gestatten Durchlaucht auch uns patriotisch gesinnten Männern des Amtes Schalke unser tiefstes Bedauern über den engherzigen Beschluß des Reichstages vom 15. d. Mts. und die schamlosen Angriffe gegen Ew. Durchlaucht hiermit gehorsamst auszudrücken.

Euer Durchlaucht
ehrerbietigst gehorsamste

Klose, Amtmann. W. Boecker, Fabrikbes. Dr. Schink, Arzt. H. Kötter, Betriebsführer. W. Schulte, Betriebsführer. Otto Grevel, Fabrikbes. Wilh. Kreul, Kaufmann. Schulte-Bulmke, Beigeordneter. J. Obladen, Kaufmann. Heinrich Moenting, Hüttenbes. Sch.-Moenting, Amtsbeigeordneter. W. Illbruck, Kaufmann. Dr. Willert, Rector. Fr. Küppersbusch, Kaufmann. B. Ulmann, Anstreichermeister. C. Schönebeck. H. Winterwerb, Händler. H. Franken, Fabrikant. Chr. Adolphs, Verwalter. T. Achenbach, Oberm. Dr. Penzler, Realgymnasiallehrer. Heinrich Sutor, Schichtmeister. W. Schön, Kaufmann. H. Frodermann, Wirt. Fr. Buch, Maschinenmeister. W. Eigemann, Metzgermeister. D. Müller, Obermeister. Jul. Schneeloch, Werkmeister. F. Hempelmann, Kaufmann. G. Bartles, Kaufm. Rob. Hemke, Kaufm. Moritz W. Beckmann. Emil Krummel. Franz Wüstenhöfer. Heinr. Krüger. Fr. König. Fr. Nierhaus. W. H. Trompeter. Max Schmitt. Ed. Heitmann, Ingenieur. R. Selckmann, Chemiker. Dr. Hache, pract. Arzt. Georg Marbach. Straßburger, Ingenieur. Klamer, Lehrer. (Folgen weitere Unterschriften.)

)(Der Kaufmännische Hülfs-Verein zu Essen zählt in Gelsenkirchen und Schalke heute bereits an die 70 Mitglieder, gewiß eine stattliche Anzahl für die kurze Zeit seines definitiven Bestehens. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Buchhalter Riedel von der Spiegel-Manufactur hierselbst jeder Zeit entgegen.

* In der letztstattgehabten Gemeinderatssitzung ist der Erlaß des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- ꝛc. Angelegenheiten vom 27. October d. J., durch den das Realprogymnasium hierselbst vom 1. April 1885 ab zu einem Realgymnasium erweitert wird, zur Verlesung gelangt.

)(Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste werden in den verschiedenen Vereinen unseres Ortes mannigfache Festlichkeiten veranstaltet. Der evang. Frauen- und Jungfrauen-Verein bescheert schon am Sonntag in gewohnter Weise einer Anzahl armer Kinder im Wilhelmsgarten; am ersten Feiertage begeht der ev. Arbeiterverein in der Tonhalle die bereits von uns angekündigte Christbaumfeier.

* In **Wattenscheid** erfolgte am 12. Dec. auf dem alten Schacht „Centrum" eine Explosion schlagender Wetter. Der Revriersteiger Kotthaus und die Hauer Paul Jankofsky und Paul Pschilsich verbrannten sich erheblich. Die beiden Letztgenannten mußten sofort ins dortige Marienhospital gebracht werden.

) **Bochum**, 18. December. Der Anwalt der Deutschen Gewerkvereine, Herr Dr. Max Hirsch, verbreitete im Laufe dieses Jahres zum Zweck der Agitation für seine Kassen eine Broschüre unter dem Titel: „Was bezwecken die Gewerkvereine", in welcher er sich folgende schwülstige Selbstberäucherung leistete. Er schreibt Seite 4:

„Verlasset jenen fliegenden Holländer, jenes Geisterschiff, das seit Plato's Zeit in allen aufgeregten Perioden die Sinne verwirrt, vom practischen Handeln abzieht und nimmermehr den Hafen erreicht. Rettet, rettet Euch in das einfache aber feste und seetüchtige Boot — das Boot der Gewerkvereine."

Mit dem fliegenden Holländer vergleicht Herr Hirsch die socialreformatorischen Bestrebungen Bismarck's inbezug auf Kranken-, Unfall- und Invaliden-Kassen, das seetüchtige Boot hingegen sind die von ihm geleiteten Gewerkvereinskassen.

An der Hand des Vereinsorgans, der Zeitung, welche von Herrn Dr. Max Hirsch unter dem Namen „Der Gewerkverein" redigirt wird, wollen wir untersuchen, wie das rettende Boot des Freisinns beschaffen ist und wie und mit welchen Mitteln der Steuermann Hirsch die Wohlfahrt des armen Mannes versicht. Bekanntlich trat die sogenannte deutschfreisinnige Partei, und voran Dr. Max Hirsch, bei Beratung der Krankenkassen- und Unfall-Gesetze warm dafür ein, daß nur der Arbeitgeber die Beiträge zu denselben zahlen solle, damit der Arbeiter sich diese Groschen nicht auch noch am Munde abzuziehen brauche. So schreibt „Der Gewerkverein" in Nr. 12 vom 21. März d. J.:

„Es gilt nun, das Princip der Haftpflicht auf diesem Gebiet anzuerkennen und den Unternehmern die alleinige Last dieser Versicherung bei freien Versicherungsanstalten, die unter staatlicher Aufsicht nach Normativbestimmungen organisirt sind, aufzuerlegen."

So die Zeitung des Herrn Dr. Hirsch und wie denkt deren Redacteur über diesen Punct? Nach Nr. 18 der benannten Zeitung vom 2. Mai d. J. belehrt uns der Anwalt des Gewerkvereins in einer Versammlung in Bitterfeld, daß die Zuschüsse der Arbeitgeber vielfach scheinbare seien, da dieselben vom Arbeitgeber direct oder indirect vom Lohne wieder abgezogen würden.

Nach Nr. 6 der Gewerkezeitung vom 8. Febr. d. J. sprachen der General-Secretär Andreack und ein Mitglied Paasch in Stargard in gleichem Sinne. Letzterer sagte wörtlich:

„Der Arbeitgeber zahlt die Beihülfe nur auf Kosten seiner Arbeiter."

Wie nun Herr Dr. Hirsch den Ausfall der Beiträge der Arbeitgeber verschmerzen will, ohne den Arbeiter mehr zu belasten, darüber berichtet das Organ desselben Herrn, „Der Gewerkeverein" in Nr. 27 wie folgt:

„Ein competentes Urteil über das Krankenversicherungsgesetz hat Herr Oberbürgermeister André von Chemnitz auf einem Gemeindetag in Bautzen abgegeben." Dann kommt in dem Vortrag unter andern folgende bezügliche Stelle vor: „Wenn die freien Kassen auch keine Arbeitgeber-Beiträge bekommen, so werden sie doch besser dastehen, da sie besser verwaltet werden. Sie werden nicht immer blos die Humanität gelten lassen, sondern mit großer Schärfe über das Wohl der Kasse wachen und darum billiger arbeiten."

Man sieht hieraus, daß der Leiter des „fliegenden Holländers" Fürst Bismarck rücksichtsvoll und human gegen die Versicherten verfahren und sich die erhöhten Mittel hierzu von den Arbeitgebern, dem Capital, durch Beiträge beschaffen will. Das „rettende Boot" Dr. Max Hirsch glaubt indes das Capital des Arbeitgebers schonen zu können und will diesen Ausfall dadurch begleichen, daß er mit den Unterstützungen an Bedürftige knausert und somit mehr das Wohl der Vereinskasse im Auge hält.

Hatte nicht Fürst Bismarck recht, als er am 15. März d. J. im Reichstag bei Beratung des Unfallgesetzes sagte: „Wir halten Unglücksfälle nicht als geeignete Operationsbasis für Gewinne von hohen Zinsen und Dividenden und fragen ferner: Wer ist hier der Anwalt des armen Mannes?

* In **Duisburg** herrscht allgemeiner Unwille über den Beschluß der **klerikal-deutschfreisinnigen** Majorität vom 15. ds. Die Bezeichnungen, die zu seiner Charakterisirung gebraucht werden, lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig. Gestern hat eine große Versammlung patriotischer Bürger stattgefunden, in welcher der Entrüstung geeigneter Ausdruck gegeben und in einer Adresse an den verehrten Reichskanzler gegen „die erbärmliche Art der gegenwärtigen Opposition" Protest eingelegt worden ist; auch in Ruhrort haben sich am 18. Decbr. die patriotisch gesinnten Bürger versammelt, um ihrer Entrüstung Ausdruck zu geben über den bedauerlichen, durch das erbärmliche, widerliche Gebahren der **ultramontan-socialdemokratisch-freisinnigen** Majorität des Reichstages zustande gekommenen Beschluß des letzteren.

Das Dynamit-Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers, des deutschen Kronprinzen und der versammelten deutschen Bundesfürsten bei der Enthüllungsfeier des Niederwald-Denkmals vor dem Reichs-Gericht.

Leipzig, 17. December.

Der heutige Verhandlungstag bietet des Interessanten weniger. Die Vernehmung des Reinsdorf bringt jedoch mancherlei neue Momente, welche den Verbrecher nicht nur als einen grenzenlos fanatischen, sondern auch arroganten, eingebildeten Menschen kennzeichnen. Nach der Pause wird Reinsdorf aufgerufen. Der Bericht der „Voss. Ztg." fährt nunmehr fort: Präs.: Sie sind zweier Verbrechen angeschuldigt, der Anstiftung zu dem Attentat auf den Kaiser und zu dem Attentat in Elberfeld. Reinsdorf: Ich bin allerdings an dem Vorhaben auf dem Niederwald nicht unbeteiligt, an dem Elberfelder Attentat trage ich keine Schuld. Zunächst nun die Motive, welche mich bewogen haben, Rupsch nach dem Niederwald zu senden. Alle die liberalen Phrasen, die von der Journalistik und Novellistik seit dem letzten sogenannten glorreichen Kriege über den Anbruch einer neuen glücklichen Aera gemacht worden sind, sind unwahr. Gerade die Arbeiter, welche alle Werte erzeugen, sind am schlimmsten daran. Durch das Elend und den Druck, worin sie sich befinden, haben sie auch kleinliche Gesinnungen und schlechte Leidenschaften angenommen. Der Staat hat bis jetzt aber nur stets sein Interesse dahin offenbart, diesen Zustand des Elends und der Knechtschaft für die Arbeiter zu verewigen. Sollen wir dem gegenüber auch ewig die Hände in den Schoß legen? Welcher Arbeiter das thut, ist ein elendes Subject und ich würde mich für das elendeste halten, wenn ich das über mich vermocht hätte. (Hier stampft Reinsdorf mit theatralischen Geberden auf den Boden.) Präs.: Mäßigen Sie sich hier, sonst können Sie sprechen. Reinsdorf: Nachdem eine socialdemokratische Bewegung aufgekommen, welche aber keinen Erfolg versprach, ist die anarchistische Bewegung ins Leben getreten. Vergeblich hat man sie durch alle Polizeimittel zu unterdrücken gesucht. Der arme Hödel, der als Mann gestorben, ist ein Opfer dieser Verfolgung. Die Kugeln, die er verschossen haben soll, hat man bis jetzt noch nicht gefunden. Die socialdemokratische Bewegung hat viel von ihrem idealen Charakter eingebüßt, sie hat sich zuletzt zu einer reinen Magenfrage gestaltet. Uns Anarchisten, die wir das Hauptmoment auf culturhistorische Eroberungen legen, konnte das nicht genügen. Gerade wir wollten unser deutsches Vaterland aus eigener Kraft heben, nicht erst den Anstoß von Frankreich erwarten. Es wird ein großes Aufhebens gemacht, wenn ein einzelner Fürst in die Luft gesprengt werden soll, aber wenn Hunderttausende für die Fürsten bluten, ist es etwas anderes. Bei uns ist es auch Satz „der Zweck heiligt die Mittel!" Der Angeklagte wird in seiner weiteren von den krassesten Aufreizungen zum Klassenhaß durchsetzten Rede vom Präsidenten mit der Frage unterbrochen, ob er hier sich nicht verteidigen, sondern nur eine Rede vor dem anwesenden Publikum halten wolle; in diesem Falle werde er ihm sofort das Wort entziehen. Reinsdorf demonstrirt nun ferner, daß es gar nicht darauf angekommen sei, den Kaiser, den Kronprinzen, oder irgend welche Generale zu töten; es habe sich lediglich um eine Demonstration gehandelt, daß das organisirte deutsche Arbeitervolk seine Fürsten nicht liebt, daß es gegen die Feier eines Krieges ist, welcher kein Volkskrieg, sondern ein dynastischer Krieg war. Für diese Demonstration habe ich meinen Kopf gewagt und opfere ihn getrost; heißt es doch sogar in der Bibel: Sei getreu bis in den Tod! (Entrüstung im Auditorium.) Um Rupsch, Küchler und andere zu gewinnen, hatte ich wenig Ueberredung nötig. Rupsch folgte sofort allen meinen Anordnungen; ich sagte ihm ausdrücklich, daß er als lediger Mensch hauptsächlich zum Attentat auserkoren sei. Die Anderen, weil verheiratet und Familienväter, sollten durchaus nicht der Gefahr ausgesetzt werden. Küchler ging lediglich zur Begleitung und Beobachtung des Rupsch mit. Dem Küchler habe ich aber keine Instructionen gegeben. Küchler hatte den Zusammenhang der Sache auch gar nicht wissen können. Die Tötung eines bestimmten Fürsten hatte ich nicht im Auge, mir war es um die Demonstration zu thun; es war überhaupt gar

nicht zu berechnen, wer dabei v
werden konnte. Präs.: Es bra
durchaus Jemand dabei ums
Reinsdorf: Es brauchte Niema
Pferd ums Leben zu kommen,
ums Leben, so konnte uns
machen; in solchen Sachen kann
sich sein. Präs.: Wußten Sie,
der König von Sachsen, im Fe
Reinsdorf: An eine bestimmte P
gedacht. Präs.: Küchler hat ge
Kaiser schonen wollen. Reinsd
mehr, ob dem so ist, Küchler m
haben. Präs.: Wie konnten Si
so schweren Verbrechen bereden
schwerste Strafe steht, anstatt vor
brechen selbst zu begehen? Rup
gewiß nicht begangen, wenn Si
reizt hätten. Reinsdorf: J
frank. Präs.: Wären Sie and
gefahren? Reinsdorf: Wol mö
bekennen Sie sich schuldig im S
beschlusses? Reinsdorf: Ich be
als eine Machtfrage, wären wir a
ich nicht hier; so warte ich Ihre
Auf fernere Fragen erklärt Rei
daß er dem Küchler keine bestr
gegeben habe, solche aber nur
Rupsch bestreitet dies. — Land
Elberfeld, der als Untersuchungs
gerichts fungirte, bekundet, daß
Auslassungen stets präcise und
und jeden Ort, wo er sich in je
sofort wiedererkannt und richtig
Förster Fleckner zu Forsthau
Hildesheim giebt über die Besch
maligen Feststraße Aufschluß.
Enthüllungsfeier habe es colos
die Drainage herum befand sich
konnte man dort unbehinderten
Straße nehmen. — Zeuge Neß
macht Angaben inbetreff der Bä
sich damals Rupsch Zeichen gema
schnur wiederzufinden. Die
gehauen worden und figuriren je
delicti im Gerichtssaale. Die
machten Zeichen finden sich noch
Zeuge berittener Gendarm Berg

Bekanntmachung.

Eine **Uhr** ist gefunden. Der Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, sich behufs Geltendmachung seiner Ansprüche innerhalb drei Monaten im hiesigen Polizei-Bureau zu melden.

Gelsenkirchen, 20. Dec. 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.



Truthühne, Truthühner und Gänse

sind **Dienstag, den 23. d. M.,** auf dem **Markt** billig zu haben.

Christbäume

in **größter Auswahl** bei
Aug. Zitzen
Vereinsstrasse 6.

Christbäume

in großer Auswahl bei
Stephan Horstmann,
Gelsenkirchen, Wilhelminenstr.

Anläßlich der jetzt langen Winterabende erlaubt sich die Unterzeichnete zur Beteiligung an ihrem
Journalzirkel
einzuladen.
R. Scipio's Buchhandlung,
Gelsenkirchen.

Weihnachts-Bäume

empfiehlt **P. Pranke,**
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Friedrichstraße 8

Religiöser Vortrag

Am **1. Weihnachtstag** findet im **Wilhelmsgarten** in **Schalke**
ein Vortrag
statt, wozu freundlichst einladet
H. Beul, Evangelist.

Ein starker Knabe

von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat, die **Bierbrauerei** zu erlernen, findet Stelle bei
Eduard Schumacher,
Brauerei zum „Goldenen Anker",
Essen, Segerothstraße.

Meierstäbe empfiehlt
A. Dienst.

nicht zu berechnen, wer dabei verschont oder verletzt werden konnte. Präs.: Es brauchte doch auch nicht durchaus Jemand dabei ums Leben zu kommen? Reinsdorf: Es brauchte Niemand, nicht einmal ein Pferd ums Leben zu kommen, kam aber Jemand ums Leben, so konnte uns das nicht bedenklich machen; in solchen Sachen kann man nicht so kleinlich sein. Präs.: Wußten Sie, daß ihr Landesherr, der König von Sachsen, im Festzuge sein würde? Reinsdorf: An eine bestimmte Person habe ich nicht gedacht. Präs.: Küchler hat gesagt, Sie hättrn den Kaiser schonen wollen. Reinsdorf: Ich weiß nicht mehr, ob dem so ist, Küchler mag es so aufgefaßt haben. Präs.: Wie konnten Sie andere zu einem so schweren Verbrechen bereden, auf dem die schwerste Strafe steht, anstatt vorzuziehen, das Verbrechen selbst zu begehen? Rupsch hätte es doch gewiß nicht begangen, wenn Sie ihn nicht aufgereizt hätten. Reinsdorf: Ich war damals ja krank. Präs.: Wären Sie andernfalls selbst hingefahren? Reinsdorf: Wol möglich. Präs.: Also bekennen Sie sich schuldig im Sinne des Anklagebeschlusses? Reinsdorf: Ich betrachte diese Frage als eine Machtfrage, wären wir am Ruder, so stände ich nicht hier; so warte ich Ihre Entschließungen ab. Auf fernere Fragen erklärt Reinsdorf wiederholt, daß er dem Küchler keine bestimmte Instruction gegeben habe, solche aber nur Rupsch erhalten. Rupsch bestreitet dies. — Landrichter Schäfer in Elberfeld, der als Untersuchungsrichter des Reichsgerichts fungirte, bekundet, daß Rupsch in seinen Auslassungen stets präcise und sicher gewesen sei und jeden Ort, wo er sich in jener Zeit befunden, sofort wiedererkannt und richtig bezeichnet habe. — Förster Fleckner zu Forsthaus Aulhausen bei Rüdesheim giebt über die Beschaffenheit der damaligen Feststraße Aufschluß. Den Tag vor der Enthüllungsfeier habe es colossal geregnet. Um die Drainage herum befand sich Hochwald, doch konnte man dort unbehinderten Ausblick nach der Straße nehmen. — Zeuge Neßler, Waldarbeiter, macht Angaben inbetreff der Bäume, an welchen sich damals Rupsch Zeichen gemacht, um die Zündschnur wiederzufinden. Die Bäume sind abgehauen worden und figuriren jetzt als corpora delicti im Gerichtssaale. Die von Rupsch gemachten Zeichen finden sich noch an ihnen vor. — Zeuge berittener Gendarm Bergmann zu Rüdesheim deponirt, daß Rupsch mit großer Sicherheit alle während der Attentatsperiode besuchten Oertlichkeiten wiedergefunden habe. Wie Zeuge bekundet, war der Wagen des Kaisers, der mit dem Kronprinzen zusammen saß, der vorletzte des ganzen Wagenfestzuges. Bei der Zurückfahrt war der Wagen des Kaisers der zweite von vorn. Der Weg nach dem Denkmal und speciell die gefährdete Stelle war nicht bewacht; während der Enthüllung waren alle Menschen auf dem Festplatze zusammengeströmt und der Weg leer. Die Entfernung von der Drainage bis zum Denkmal beträgt etwa 600 Schritt.

Hierauf wird die Sitzung Nachmittag um 4 Uhr bis Donnerstag vertagt.

Leipzig, 18. December.

Der Angeklagte Reinsdorf beantragt, nach dem Bericht der „Voss. Ztg.“, die nochmalige Vernehmung des Zeugen Stuhlmann, dem er unrichtige Aussagen nachweisen will. Der Gerichtshof lehnt die Vernehmung ab, weil er auf Stuhlmanns Aussagen überhaupt kein Gewicht legt. Der Präsident schreitet hierauf zur nochmaligen Vernehmung des Zeugen Palm. Letzterer deponirt, Küchler habe ihm von der Reise nach dem Niederwalddenkmal erzählt, die den Zweck gehabt, das Fest durch eine Explosion zu stören. Diese sei lediglich wegen Durchnässung der Zündschnur nicht erfolgt. Palm giebt weiter an, Küchler und Rupsch wären zwei Tage vor der Reise bei ihm gewesen und hätten verlangt, er (Palm) solle Geld anschaffen. Er habe 40 Mark zusammengebracht und dem Küchler gegeben, glaubend, daß Küchler das Geld zur Reise nach London brauche, um dort Schriften (die Freiheit) einzukaufen. Präs.: Hat Küchler zu Ihnen vor der Abreise Aeußerung dahingehend gethan, daß er ein wirkliches Attentat vereiteln werde? Palm: Jawol, er sagte, es genüge, wenn es nur tüchtig knalle. Palm deponirt auf Befragen des Präsidenten weiter, daß Küchler ihm auch nach dem Attentat erzählt habe, daß die Zündschnur durchfeuchtet gewesen und deshalb nicht gebrannt habe. Präs.: Hat Küchler erzählt, daß vor der zweiten Anzündung ein Stück der Zündschnur abgeschnitten worden sei? Palm: Jawol, ein nasses Stück. Präs.: Nehmen Sie an, daß Küchler einen bestimmten Zweck mit seiner Erzählung gehabt hat? Palm: Ich glaube, er hat das gesagt, um seine versetzte Uhr ersetzt zu erhalten. Präsident: In welcher Weise ist ihm denn das Geld ersetzt worden? Palm: Er hat 3 Thaler durch den Packer Bestweber aus einer bestimmten Kasse erhalten. Präs.: Hat man Ihr Leben bedroht, wenn Sie etwas verraten würden? Palm: Ja, ich bin in dieser Weise bedroht worden, doch weiß ich nicht mehr von wem. Uebrigens möchte ich mir die Frage erlauben, ob der Untersuchungsrichter Herr Schäfer recht gegen mich gehandelt hat. Als ich gefangen zu ihm geführt wurde, sagte er zu mir, „wir wissen alles; wenn Sie gestehen, sind Sie frei, wenn nicht, werden Sie verhaftet!“ Dadurch bin ich natürlich zu Aussagen gebracht worden, die ich sonst nicht gemacht hätte. Präs.: Ich werde den Herrn Landrichter darüber hören. Zeuge Landrichter Schäfer giebt hierauf auf Aufforderung des Präsidenten an, daß er diese Aeußerungen zu Palm gemacht habe, nachdem Bachmann bereits gestanden und er (Zeuge) also den ganzen Sachverhalt und die Beziehungen Palms gekannt habe. Küchler wird jetzt aufgerufen und vom Präsidenten nochmals über die Einzelheiten der Anzündung der Zündschnur vernommen. Er will wol das Anzünden derselben seitens des Rupsch, aber nicht das Durchschneiden bemerkt haben. Rupsch habe ihm auch den angebrannten Schwamm gezeigt, doch habe er (Küchler) gesehen, daß der Schwamm naß war und bald wieder ausging. Rupsch bestreitet dies. Reinsdorf beantragt, den Zeugen Lohse zu vernehmen, von dem Palm die 40 Mark für Küchler erhalten haben will. Diese 40 Mark — so behauptet Reinsdorf — seien von der Polizei gezahlt. Der Präsident fragt hierauf den Palm, von wem er die 40 Mark erhalten. Palm verweigert die Auskunft darüber, da er sich selbst dadurch belasten würde. Zeuge Färber Külpmann in Barmen wird betreffs eines Briefes befragt, der aus New-York an ihn eingegangen und den Vertrieb der Freiheit betrifft, die, dem Briefe nach, in 4000 Exemplaren nach Europa vertrieben wird. Zeuge weiß indes weder hierüber, noch über das Attentat etwas Wesentliches anzugeben. Zeuge Packer Bestweber in Barmen hat der Zusammenkunft bei Söhngen beigewohnt, hat aber nicht gehört, daß Küchler dort über das Attentat gesprochen. Er (Zeuge) habe 9 M. an Küchler für verkaufte Entreebillets eines Festes gezahlt; ob dieses Geld zur Einlösung einer Uhr gedient, wisse Zeuge nicht. Polizeicommissar Gottschalck aus Elberfeld deponirt, daß Rupsch bei seiner Verhaftung ihm das geplante Attentat und die Anstiftung durch Reinsdorf gestanden habe. Küchler sei sehr erzürnt gewesen, daß Rupsch die Explosion bei der Hinfahrt des Kaisers nicht vorgenommen, noch mehr, als es auch bei der Rückfahrt nicht geschah. Rupsch sagte ihm (dem Zeugen), er habe die Zündschnur durchschnitten. Die betreffenden Geständnisse habe Rupsch freiwillig gemacht. Rupsch führte ihn (Zeugen) auch zum Kaufmann Höcke in Barmen, wo die Zündschnur gekauft war. Letztere war von Hanf. Reinsdorf selbst hatte — wie der Präsident constatirt — den Ankauf einer wasserdichten Zündschnur von Gutta-Percha angeordnet. Reinsdorf meldet sich zum Wort und macht darauf aufmerksam, daß die Arbeiter in der Gegend von Elberfeld und Barmen viel Dynamit besitzen. Polizeicommissar Wilsing in Barmen hat mit dem Commissar Gottschalck bei Holzhauer nach Dynamit gesucht, aber nichts gefunden. Zeuge Kaufmann Höcke in Barmen ist derjenige, bei dem Küchler und Rupsch die Zündschnur gekauft, er kann die Beiden aber nicht mehr recognosciren. — Zeuge Major Pagenstecher wird nochmals vom Präsidenten als Sachverständiger vernommen. Präs.: Konnte das Leben Sr. Majestät des Kaisers durch eine zu geeigneter Zeit erfolgte Explosion des in der Drainage untergebrachten Dynamits gefährdet werden? Zeuge: Im höchsten Grade. Präs.: Sie sagten früher, daß die Explosion um so gefährlicher gewesen wäre, wenn sie unmittelbar in dem Momente in der Drainage erfolgt wäre, wo der Wagen Seiner Majestät des Kaisers darüber hinwegfuhr. Zeuge: In diesem Falle war die Gefährdung des Lebens Sr. Majestät eine sehr wahrscheinliche und große. Die emporgeschleuderten Steine und Holzstücke hätten das Leben vieler Menschen gefährdet. Präs.: Halten Sie es für möglich, daß eine Explosion in Entfernung von etwa zehn Schritten von der Festhalle auch noch solche Zerstörungen, wie hier dargestellt wurde, anrichten könnte? Zeuge: Das halte ich für unmöglich. Präs.: Ist es möglich, daß eine durch-

Bekanntmachung.

Eine **Uhr** ist gefunden. Der Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, sich behufs Geltendmachung seiner Ansprüche innerhalb drei Monaten im hiesigen Polizei-Bureau zu melden.

Gelsenkirchen, 20. Dec. 1884.
Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.



Truthähne, Truthühner und Gänse
sind **Dienstag, den 23. d. M.**, auf dem **Markt** billig zu haben.

Christbäume
in **größter Auswahl** bei
Aug. Zitzen
Vereinsstrasse 6.

Christbäume
in großer Auswahl bei
Stephan Horstmann,
Gelsenkirchen, Wilhelminenstr.

Anlässlich der jetzt langen Winterabende erlaubt sich die Unterzeichnete zur Beteiligung an ihrem
Journalzirkel
einzuladen.
R. Scipio's Buchhandlung,
Gelsenkirchen.

Weihnachts-Bäume
empfiehlt **P. Pranke,**
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Friedrichstraße 8

Religiöser Vortrag
am **1. Weihnachtstag** findet im **Wilhelmsgarten** in **Schalke**
ein Vortrag
statt, wozu freundlichst einladet
H. Beul, Evangelist.

Ein starker Knabe
von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat, die **Bierbrauerei** zu erlernen, findet Stelle bei
Eduard Schumacher,
Brauerei zum „Goldenen Anker“,
Essen, Segerothstraße.

Meterstäbe empfiehlt **F. Dienst.**

Der
Krieger- u. Landwehrverein
zu **Gelsenkirchen**
feiert die
Christbaumfeier
im **Schürmann'schen Saale**
am 26. December cr.
in folgender Weise:
1. **Abends 6 Uhr:** Anzünden des Christbaumes,
2. Verteilen der Weihnachts-Düten an die Kinder der Mitglieder,
3. **Um 8 Uhr:** geschlossenes Tanzkränzchen.

Die Mitglieder erscheinen in Mützen und Abzeichen und sind hierzu mit Familie freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der
Kriegerverein zu Bulmke
feiert das
Weihnachtsfest
am 26. December 1884
im Saale des Herrn Bronner durch
Kinderbescheerung, Concert mit **Vorträgen** und **Tanzkränzchen.**

Karten à 50 Pf. sind im Vorverkauf bei den Wirten **Bronner, Neuhaus** und **Hundt,** sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Kassenpreis 75 Pf. Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

FLORA.
Am zweiten Weihnachtstage
BALL.
Anfang 4 Uhr.

Rudolph Pfordte,
Bahnhofstr. 17, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 17,
empfiehlt sein großes Lager
selbstverfertigter Pelzwaren,
sowie das Neueste in **Hüten, Kappen Schirmen, Shlipsen** und **Handschuhen** zum **billigsten Tagespreise.**
Reparaturen an sämtlichen Sachen prompt und billig.

Nähmaschinen
der **bewährtesten Systeme** zu **Fabrikpreisen** und unter günstigen Zahlungsbedingungen, sowie **Nadeln, Oele** 2c. in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
G. Hahn, Mechaniker,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 80, alter Posthof.



Reparaturen prompt und billigst.

Ergebenheits-Adresse
der Gemeinde Ueckendorf
an Seine Durchlaucht den Reichskanzler Fürsten von Bismarck,
aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. M. liegt zur Unterschrift offen in den Wirtschaften bei
Frau Wwe. **Bünner,**
Herrn **W. Stalberg,**
„ **H. Börste** und
Frau Wwe. **Dickhöhner.**

Das Neueste in frischen
Weichsel-Pfeifen, Cigarrenspitzen, Stöcken und Portefeuille-Waren
zu den **billigsten Preisen** bei
Gustav Pfordte, Gelsenkirchen,
Bahnhofstraße Nr. 17.
Essen, Limbeckerstraße Nr. 70.
Präsent-Cigarren in Kisten von 25, 50 u. 100 Stück.

Die Conditorei u. Bäckerei
von
Carl Berges,
Wiehagen, Bochumerstraße Nr. 76,
empfiehlt zum **Weihnachtsfeste**
Speculati und Aachener Printen
à Pfund 80 Pfennig.,
sowie alle **Conditorei-Waren** zum **Ausschmücken des Weihnachtsbaums.**

Für den Weihnachtstisch:
Klassiker, Prachtwerke, Gedichtsammlungen, **Gebet-** und **Erbauungsbücher, Gesangbücher, Kochbücher etc.**
Jugendschriften und Bilderbücher
Gesellschaftsspiele, Reisszeuge, Farbenkasten, Schreibmappen, Schreib- und Zeichnenmaterialien aller Art
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Scipio's Buchhandlung in Gelsenkirchen.

Große Auswahl in
Bilder-Büchern
bei **F. Dienst,** Gelsenkirchen.

Gut Heil!
Turn-Verein
zu **Bulmke.**
Dienstag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslocal.
Tagesordnung:
1. Jahres-Abschluß.
2. Neuwahl des Turnrates.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Turnrat.

Finis-Tussis.
Frucht-Saft
von **S. Goldmann & Cie.,** Dresden,
anerkannt bewährtestes diätisches Genuß- und Hausmittel für Erwachsene und **Kinder,** staunenerregend in seinen Erfolgen bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-** und **Brustleiden** 2c. à Flasche M. 1,00 und M. 1,75 allein zu haben bei Witwe **F. W. Pasch Nachf.** Gelsenkirchen.

Specialität:
Cylinder-Remontoir-Uhren
(ohne Schlüssel aufzuziehen)
20 Mark,
sowie **goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulateure u. Wand-Uhren** — Reparaturen gut und billig unter Garantie.
H. Menges, Uhrmacher,
Gelsenkirchen, **Bochumerstr. 29**

Grosse Auswahl
in
Stahlfedern
für **Comptoir** und **Schule.**
Rot- und **Blaustifte** fein und gewöhnlich.
Kreide- u. **Oelkreidestifte** zum Zeichnen, fein und gewöhnlich.
A. W. Faber, Joh. Faber, Guttknecht-Bleistifte.
Taschenbleistifte u. Ballstifte, Copirtinte
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
F. Dienst,
Gelsenkirchen.

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen, Marktstr.

näßte Zündschnur von der Art, wie sie von den Angeklagten angewandt wurde, doch noch weiter brennen und eine Entzündung des Dynamits bewirken kann? Zeuge: Jawol. Präs.: Aber es ist auch das Gegenteil möglich? Zeuge: Allerdings. Im übrigen hält es Zeuge für wahrscheinlich, daß die Zündschnur, die über Nacht, namentlich an ihrem Anfangsstück, naß geworden war, bei der versuchten zweiten Entzündung abgeschnitten wurde. Zeuge bekundet, daß eine Zündschnur auch mit einer brennenden Cigarre angezündet werden kann. Zeuge Sommereyßen, Schriftsetzer in Barmen, wird inbezug auf Reinsdorf, mit dem er genau bekannt gewesen, vernommen. Zeuge hat mehr geschäftliche, als freundschaftliche Beziehungen zu Reinsdorf gehabt, der ihn (Zeugen) vergeblich oft gebeten, Briefe unter seiner Adresse für Reinsdorf zu empfangen. Reinsdorf habe französisch correspondirt und auch Geldbriefe aus Frankreich, so einmal einen solchen mit 100 Frcs., von dorther erhalten. Ueber Reinsdorfs sonstige politische Angelegenheiten weiß Zeuge nichts näheres zu bekunden. Zeuge Weber Schiebeck in Elberfeld wird inbezug auf seine Bekanntschaft mit Reinsdorf und verschiedene von letzterem angeblich gemachte Aeußerungen vernommen. Zeuge ist durch Weidenmüller mit Reinsdorf bekannt geworden und will letzteren gewarnt haben, sich mit den Socialdemokraten in zu tiefen Conflict einzulassen. Letztere wären so weit gegangen, den Reinsdorf als Polizeispion in ihrem Organ, dem Socialdemokrat, hinzustellen. Reinsdorf habe zu ihm gesagt: „Deutschland werde seiner gedenken, er werde ihm einen Streich spielen; über Elberfeld werde dann der Belagerungszustand verhängt werden.“ Reinsdorf trug, wie Zeuge angiebt, stets einen Revolver und machte Proben mit Schwefelsäure, um damit Knallsilber zu entzünden. Reinsdorf (zum Präsidenten): Ich möchte bitten, den Zeugen zu fragen, ob er Socialdemokrat ist. Präs.: Sind Sie Socialdemokrat? Zeuge: Ich bin jetzt nichts, gehöre keiner bestimmten Partei an, früher war ich Socialdemokrat. Reinsdorf: Ich bitte, den Zeugen eindringlich zu befragen, ob er nicht beeinflußt worden ist? Auf Befragen des Präsidenten leugnet Zeuge dies entschieden. Der Präsident verliest jetzt verschiedene Preßstimmen über die bezüglichen Verhältnisse. In einer Nummer des Socialdemokrat wird Reinsdorf als Most's Agent, der sich durch ganz besonders hirnverbrannte provokatorische Reden auszeichne, geschildert. Auf Rechnung solcher Individuen allein sei die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes an vielen Orten zurückzuführen. Solche Menschen könne man nur als Verrückte oder Agents provocateurs betrachten. Die Nr. 24 der Freiheit vom Jahre 1881 enthält einen Artikel über „Wissenschaft und Praxis der Sprengstoffe“ dieses wichtigen Revolutionsmaterials. Jeder, der dem edlen Beispiele der russischen nihilistischen Jünglinge folgen wolle, möge sich ja recht bald mit diesem Kampfmittel, dessen Wirksamkeit die Brust des Freiheitskämpfers mit Stolz schwelle, bekannt machen. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst sei noch keine so wichtige Erfindung wie die des Nitroglycerins gemacht worden, sie sichere uns die Freiheit. In einer anderen Nummer der Freiheit wird Dynamit als der wahre „Messias“ und der Raubmord bei Heilbronner in Stuttgart als eine „gerechte Confiscation“ bezeichnet, durch die man das dem Volk an der Börse geraubte Geld wieder erlange. In einer anderen Nummer wird das Frankfurter Attentat „die richtige Propaganda der That“ und eine richtige herrliche Probe genannt. Unterzeichnet ist der Aufsatz „Das Executiv-Comitee der Anarchisten“. In Rücksicht auf den Umstand, daß die beiden Behälter mit Dynamit in der Drainage in einiger Entfernung von einander standen und daß nur ein Behälter mit der Zündschnur verbunden war, richtet ein Mitglied des Richtercollegiums die Frage an den Sachverständigen Major Pagenstecher, ob die Explosion des einen Behälters auch die des anderen nach sich gezogen hätte. Der Sachverständige sagt, daß dies um so mehr anzunehmen sei, als der andere, nicht mit der Zündschnur verbundene Behälter unbedeckt gewesen sei. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen und wird die Sitzung um 3½ Uhr bis Freitag 9 Uhr vertagt, wo die Plaidoyers beginnen.

Leipzig, 19. December.

Der „L. Z.“ wird berichtet: Der Reichsanwalt Treplin begründet die Strafanträge in anderthalbstündiger Rede. Es könne nicht wunder nehmen, wenn viele anfänglich gezweifelt, ob nicht Uebertreibung oder Mystification vorliege. Die Zweifel seien leider geschwunden, man stehe vor einer ernsten und traurigen Wirklichkeit. Die Aussagen des Angeklagten Reinsdorf seien in jeder Beziehung glaubhaft. Wenn er versuche, Mitangeklagte zu entlasten, so sei das erklärlich. Die Grundsätze, von denen Reinsdorf ausgehe, und die Handlungen, die er begangen, ständen in enger Verbindung; darum seien seine politischen Bemerkungen ein Prüfstein zur Beurteilung seiner Thaten. Die Beweiserhebung habe ergeben, daß Reinsdorf im Mittelpunct der anarchistischen Bewegung, deren Centralleitung sich im Auslande befinde, gestanden. Der Reichsanwalt hält die Angabe des Angeklagten Rupsch, daß er den Anschlag am Niederwald habe vereideln wollen und zu diesem Zwecke die Zündschnur durchschnitten habe, nicht für glaubhaft. Rupsch mache keineswegs den Eindruck eines ruhigen Verbrechers, sondern trage eine trotzige Verbissenheit zur Schau. Reinsdorf habe nicht ohne Geschick gehandelt, als er sich diesen Mann zur Ausführung der Anschläge auserwählte. Inbetreff des Angeklagten Küchler betont der Reichsanwalt, alles spreche dafür, daß dessen eifrigstes Bestreben gewesen, die Sache zur Verwirklichung zu bringen, er sei nicht ein Teilnehmer, sondern ein Mitthäter. Holzhauer habe unbedingt gewußt, daß ein Verbrechen ausgeführt werden soll, er habe sich aber der Autorität Reinsdorf's unterworfen, auch das Dynamit dem Rupsch gegeben. Im Laufe der Vormittagssitzung sprachen noch die Verteidiger Dr. Thomsen, Bussenius und Seelig.

Der Verteidiger des Angeklagten Rupsch, Dr. Thomsen, suchte darzuthun, daß die Versicherung des Angeklagten, er habe das Attentat auf dem Niederwald durch das Zerschneiden der Zündschnur vereidelt, Glauben verdiene. Der entgegenstehenden Aussage des Angeklagten Küchler dürfe kein Wert beigelegt werden. Der Verteidiger Küchler's Justizrat Bussenius, führte aus, Küchler sei keinesfalls ein Mitthäter, sondern habe äußerstenfalls Beihülfe geleistet. Derselbe sei von Reinsdorf nicht beauftragt gewesen, das Verbrechen selbständig auszuführen, sondern habe nur den Auftrag gehabt, Rupsch zu unterstützen und gleichsam Wache zu stehen. Der Verteidiger Dr. Seelig suchte darzulegen, daß dem Angeklagten Holzhauer eine Beteiligung an dem Niederwald-Attentat in keinerlei Weise nachgewiesen sei; es stehe Behauptung gegen Behauptung. Das Vergehen des Angeklagten Bachmann anlangend, so sei dasselbe kein Mordversuch, auch sei Bachmann zu glauben, daß er die Wirkung von Dynamit nicht gekannt habe. Der Verteidiger des Angeklagten Reinsdorf, Justizrat Fenner, wies auf die Widersprüche in den Aussagen von Rupsch und Küchler hin. Der Belastigungszeuge Palm sei höchst verdächtig. Unter solchen Umständen sei es bedenklich, ein Todesurteil zu fällen, das anscheinend Reinsdorf, welcher brustkrank sei und voraussichtlich nicht mehr lange zu leben habe, wünsche, um sich mit dem Strahlenschein eines politischen Märtyrers zu umgeben. Der Verteidiger vermutet, daß Reinsdorf mehr sage und mehr auf sein Conto nehme, als er gethan habe. Vieles von den Bekenntnissen Reinsdorf's erscheine nicht glaubwürdig. Der Oberreichsanwalt v. Seckendorff hält demgegenüber die Schuld des Angeklagten Reinsdorf, Rupsch und Küchler für völlig erwiesen und bemerkt, es sei wol kaum jemals in der Criminaljustiz dagewesen, daß zwei bei einem Verbrechen beteiligte Personen sich beide blos beteiligt haben wollen, um das Verbrechen zu verhüten. — Das Attentat sei bis zum letzten Ende vorbereitet gewesen, nur die höhere Hand der Vorsehung habe es zuletzt verhindert durch das Naßwerden der Zündschnur. Der Angeklagte Reinsdorf erklärte schließlich, er habe die Wahrheit gesagt. Reinsdorf erging sich dabei in ungehührlichen Redensarten, sodaß ihm der Präsident androhte, er werde ihm das Wort entziehen. Reinsdorf erwiderte darauf, er wolle lieber sterben, als in das Zuchthaus gehen. Die Verkündigung des Urteils ist auf nächsten Montag, mittags 12 Uhr, anberaumt.

Litterarisches.

Afrika, der dunkle Erdteil, ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden; ein Culturkampf, wie ihn Columbus mit der Entdeckung Amerikas vor vielen Jahrhunderten angeregt, dringt jetzt von dort heran, doch nicht mit den Waffen in der Hand, an Europa kriegerischen Einfall in Central- und Nordamerika gemahnend, nein, mit dem Oelzweige des Friedens und der Civilisation zieht Europa ins Herz des dunklen Weltteiles, Licht und Segen spendend unseren schwarzen Brüdern am Aequator. Die Colonisation und Civilisation Afrikas ist die Hauptaufgabe unserer Zeit, gilt dem alle Fesseln sprengenden Geiste der europäischen Cultur ein Feld neuen Wirkens und Schaffens zu bieten, und dies liegt in dem von der Natur so reich gesegneten Afrika. Das lebhafte Interesse, das Afrika sich errungen, will befriedigt, die mangelhafte Kenntnis von Land und Leuten erweitert sein und begrüßen wir es daher mit lebhafter Freude, daß A. Hartleben's Verlag in Wien, einer jener deutschen Buchhändler, die Herz und Sinn für den Pulsschag der Zeit offen halten, uns anzeigt, daß in seinem Verlage ein umfassend reich illustrirtes Werk über Afrika in Kurzem zu erscheinen beginnt. Verfasser ist der durch seinen glänzenden und gediegenen Styl berühmte A. von Schweiger-Lerchenfeld, in dessen Hände der gewaltige Stoff sich einer sicherlich eleganten und würdigen Behandlung erfreuen wird. Das Werk führt den Titel: „Afrika. Der dunkle Erdteil im Lichte unserer Zeit. Mit 300 Illustrationen in Holzschnitt und 18 colorirten Karten“ und wird in 30 Lieferungen à 60 Pf. im Januar 1885 zu erscheinen beginnen. Es werden später selbstverständlich auf das hervorragende Werk zu sprechen kommen, dem wir mit Spannung entgegensehen.

Fest-Geschenke
Wein-Handlung
von **C. Hense,**
(Gesellschaft Verein),
und Niederlage Wiehagen,
Bochumerstrasse 9,
empfiehlt **ein Sortiment von 18 Fl.**, zusammengestellt von Rhein-, Mosel- und Rotweinen, Malaga und Champagner für **Mk. 20** und höher.
Sämtliche Punschessenzen von Mk. 2,25 bis Mk. 4 pr Fl. franco Haus.

Patent-Malzbrot
aus der Bäckerei von
H. Keienburg,
Gelsenkirchen,
ist zu haben in folgenden Niederlagen:
in Gelsenkirchen bei:
Aug. Schlatter, Friedrichstr. 44,
Eberh. Franke. Bochumerstr.,
Imhausen, Marktstraße Nr. 3,
G. Winterberg, Bahnhofstraße,
in Schalke bei:
H. Boosen, Friedrichstraße 276,
Carl Möhle, König-Wilhelmstraße 486,
Jos. Schmedeshagen, Wilhelminenstraße 81,
Joh. Tönissen, Lockhoffs Weg 58,
Ww. Ditmar, Kutschweg,
Jos. Gelhausen, Wilhelmstr. Nr. 171;
Peter Roberts, Sophienau.
in Braubauerschaft bei:
Franz Fürpiel, Haverkamp 17,
Georg Pfaff,
H. Linden Nr. 87:
in Ueckendorf bei:
Gruthoff, Bochumerstraße;
in Bulmke in der
Gewerkschaftlichen Consum-Anstalt,
C. Schoeneberg;
in Rotthausen bei:
C. Köpper, Nr. 50,
Metzger **Johann Herding;**
in Schoenebeck bei:
W. Klaes bei Zeche Zollverein (neuen Schacht),
Berendruk bei Zeche Joachim.

Rathenow. Brillen.
Cylinder-Uhren
von 11 M. an.
Regulateure
von 24 M. an.
Wanduhren
von 3. M. an.
Th. Holtmann, Uhrmacher, Schalke, Friedrichstr.

Beste
Copir- u. Schreibtinte
empfiehlt
F. Dienst, Gelsenkirchen

Meine reichhaltige Auswahl
in
Kinder-Spielwaren
empfehle ich hiermit und bitte um geneigten Zuspruch.
Julius Kochs,
Marktstrasse Gelsenkirchen, Marktstrasse.

Deutsche Colonialzeitung,
Ständige Auflage 12000 Exemplare.
Organ des Deutschen Colonialvereins.
Redacteur: Richard Lesser.
1½ Mark vierteljährlich.
Neujahr beginnt ein neues Abonnement in allen Buchhandlungen auf diese zweimal monatlich erscheinende illustrirte Zeitschrift, für deren Gediegenheit und allgemeines Interesse am besten der Umstand spricht, daß die Auflage in einem Jahre von 4000 auf 12000 gestiegen ist. Die Deutsche Colonialzeitung bringt in vorurteilsfreier Weise aus sachverständigen Federn eine Rundschau über die colonisle Bewegung in Deutschland wie in anderen Staaten, — Originalberichte aus allen überseeischen Gebieten, insbesondere aus den deutschen Colonien und verfolgt alle für die deutschen Interessen wichtigen Ereignisse in allen Weltteilen. Die Deutsche Colonialzeitung ist heute für alle Kreise als Ergänzung jeder politischen Zeitung unentbehrlich.
Das neueste Heft ist gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken zur Probe franco vom Verlag des Deutschen Colonialvereins in Frankfurt a. M. zu beziehen.

Evangelische Gesangbücher
in großer Auswahl bei **F. Dienst, Gelsenkirchen.**

Medizinischen Tokayer,
sowie sämtliche
Colonial-, Kurz- und Wollenwaren
empfiehlt in bester Qualität zu Tagespreisen
Bickern, G. Hagemann.

Auflage 331000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.
Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nr. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen u. Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I. Operngasse 3.

Unentgeltlich vers. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen vollständig zu beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstraße 62.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck in Cöln
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kais. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Rumänien, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe**
21 goldene, silberne u. broncene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen u. Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dessen Schilder kenntlich.
In Gelsenkirchen bei **Eberh. Franke, Alex. Lindemann, Th. Grewer, A. Stallmann, Franz Jacobs,** alte Apotheke, **J. Lauter, Wilh. Schäfer, G. Winterberg.** — In Schalke bei **Herm. Funke.** — In Wanne bei **Th. Zengerling.** — In Wattenscheid bei **H. Bomers,** Cond., **Ww. Dyckerhoff, Fr. Fichtner, H. George** und bei **Georg Jos. Werz Ww.**

Gewerbeschule für Frauen u. Töchter
Gelsenkirchen, Friedrichstrasse 6, I. Etage.
Unterricht in allen Handarbeiten: Nähen, Flicken, Sticken, Stopfen u. s. w. Maschinen-Nähen, **Wäschezuschneiden, gründl. Schneiderunterricht.** Putzmachen, Bügeln. Einf. u. dopp. Buchführung. **Vorbereitungs-Cursus für Handarbeits-Lehrerinnen.** Pensionairinnen finden in der Bochumer Gewerbeschule, welche mit Pension verbunden ist, Aufnahme. — Ausw. Schülerinnen erhalten durch die Bahndirection Schülerbillets. Prospecte gratis. **Die Vorsteherin: Marie Mager.**


Die
Uhren-Handlung
von
Fr. Borggraefe
in Wanne,
empfiehlt ihr **großes**
Uhren-Lager
in nur soliden und gut abgezogenen Fabrikaten **zu den billigsten Preisen** unter **mehrjähriger Garantie.**
Reparaturen
aller Art werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Nr. 301.
Em
Die „Emscher Zeitung“ erscheint täglich
Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt“
Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. —
Allgemeines Organ für d

Vier Wochen
Der erste Abschnitt der Thätigkeitstags liegt hinter uns. Jahren haben wir zur Genüge Gelegenheit, den wahren Wert des Reichstages zu lernen. Wenngleich die nationalen Parteien den Wahlen verstärkt hervorgehen — ein Zeichen, nach welchem die Volksmeinung sich neigt — so sehr schnell die darauf sich gründenden Hoffnungen durch das Zusammengehen der Centrumspartei mit den Demokraten unter der Herrschaft dieser Vereinigung wurden, begann der Reichstag mit der Verhandlung über die Diäten, und eben diese Partei hat den Reichstag vier Wochen hindurch. Beginn der Weihnachtsferien ihren Charakter aufgedrückt. Hierin die Verhandlungen über den Etat, wie die Etatsberatungen in der Budgetcommission, ferner die ewigen Commissionsverhandlungen über die Kampfervorlage Zeugnis abgelegt haben. Ueber die Beweggründe und Ziele der Majorität bis dahin etwa noch ein Wort zu sagen, so haben die Verhandlungen vom 16. December über den Etat des hiesigen Amts auch dem blödesten Auge gegeben, daß diese Majorität sich selbst nicht kennt, als dem Kanzler des Reichs und Parlaments zu zeigen und ihn um Erfüllung der Fractionsforderungen zu zwingen. Vielleicht hat sich auch noch nicht so deutlich der Widerspruch und die Unfruchtbarkeit der oppositionellen Politik den nationalen Interessen gegenüber hierbei. Unter dem Vorwande der Einheit werden dem Kanzler die Mittel, die er zur Fortsetzung der gegenwärtigen Politik unbedingt nötig hat, einer Politik, welcher die deutsche Größe, die Erhaltung des Friedens vor allem in neuester Zeit glänzende Erfolge auf colonialpolitischem Gebiete verdankt, diese Parteien, welche angeblich um ein paar tausend Mark, wo es sich um die Versorgung und würdige Vertretung der Nation handelt, fordern auf eine Million Mark als Diäten für Reichstagsmitglieder!

Die vierwöchige parlamentarische Arbeit mit dem von freisinniger Seite gemachten Bedürfnis, das Ansehen des Reichstages zu heben. Am Ende dieser Zeit kann man sagen: was zur Mehrung des Ansehens des Reichstags gethan worden ist vonseiten der oppositionellen

Lesefrüchte.
Das ist der Liebe mächtiger Götterstab,
Der in die Seele schlägt und trifft und heilt,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten gibt.
Da ist kein Widerstand und keine Wahl,
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.

Der Weg zum Herzen
Novelle von Bernh. F...

Ihr feines, etwas leidendes Gesicht wieder kühl und vornehm-gelassen, auch vom Rasen auf, legte es auf das eifrig darin. —

Es war kein pikanter Roman, auch keine ergreifende Tragödie, keine italienische Grammatik, in der sie so gerade jetzt bei den unregelmäßigen angekommen, die sich durchaus nicht lernen und verwerten ließen, wie der Anfang heißen hatte. —

Aber eben das war ihr recht! Lernen und würde sich eigentlich mit Vergnügen in einen hübschen deutschen der englischen Roman vertieft haben. Trockene Grammatik. Nur daß sie wissen konnte, ob ihr nicht in Wieder, so oder so, ihre Lebensgeschichte geführt werden würde! — Die in Rede stehende Paar „bekam“ gleichviel — es war doch jedesmal gangen in schwebender Pein, Hoffnungen, Suchen und Fliehen, mit einem tausendmal variirte Thema der